

***Predigt anlässlich der Wallfahrtsmesse in Klausen
am 15. September 2013***

Liebe Schwestern und Brüder!

Kennen Sie Ihren Typ? Unser Typ als Christen ist Maria, denn sie ist als erster Christ maßgeblich geworden für alle anderen Christen. Bei ihr haben wir Maß zu nehmen, um dem Maße Christi zu entsprechen. Drei Gesetzmäßigkeiten des Evangeliums sind ganz besonders in ihrem Leben deutlich. Die erste heißt: kleine Ursachen und große Wirkung, vom Ja-Wort Mariens zum Ja-Wort Christi. Die zweite Gesetzmäßigkeit heißt: große Verheißungen und kleine Schritte, vom Gruß des Engels zum Misstrauen des heiligen Josef. Und die dritte Gesetzmäßigkeit heißt: bescheidener Anfang und hohe Ziele, von Nazareth ins himmlische Jerusalem.

1. Kleine Ursachen und große Wirkung, vom Ja-Wort Mariens zum Ja-Wort Christi.

In der Kammer von Nazareth übergibt Maria ihr Ja-Wort dem gesandten Engel: „Mir geschehe nach deinem Wort“ (Lk 1,38). Der Engel übergibt das Ja-Wort Mariens dem Vater im Himmel, und der himmlische Vater überreicht es seinem Sohn. Der Sohn macht aus dem Ja-Wort der Mutter sein eigenes Ja. Das „Mir geschehe nach deinem Wort“ wird zum „Vater, dein Wille geschehe“. Im Vater unser vermacht der Sohn das Ja-Wort der Mutter der ganzen Kirche. Nun klingt das „Ja“ aus der Kammer von Nazareth weiter in den Kammern und Gotteshäusern der Christen, wenn sie das Vater unser beten und dabei sprechen: „Dein Wille geschehe“ - kleine Ursache mit einer großen Wirkung. Darum könnt ihr gar nicht hoch genug von euren kleinen Möglichkeiten denken, denn Gott kann damit Großes bewirken. Es ist

ein Gesetz des Evangeliums, dass er aus den kleinsten Ursachen die größten Wirkungen hervorbringt. Der Gründer der französischen ökumenischen Mönchskommunität von Taizé, Frere Roger Schütz, erzählte in einem kleinen Kreis, dass die Taizé-Bewegung eigentlich nicht von ihm gegründet sei, sondern von seiner Großmutter. Auf die erstaunten Gesichter der Zuhörer gab er folgende Erklärung: Beim letzten Weltkrieg ist der evangelisch-reformier-

te Dorfpfarrer aus seinem von den Deutschen besetzten Heimatdorf mit seiner Familie geflohen. Daraufhin ging seine tieffromme evangelische Großmutter täglich in die katholische Kirche zum Gottesdienst, um für den Frieden zu beten. Dabei nahm sie ihren kleinen Enkelsohn mit. In diesen Stunden der wochentäglichen Messfeiern in der katholischen Dorfkirche, so sagt Frere Roger Schütz, erhielt ich neben meiner protestantischen Erziehung meine katholische Seele, aus der die Mönchsbeziehung von Taizé geboren wurde. Glaubt ihr, dass diese alte Frau ahnte, was sie in Bewegung setzte, als sie täglich die Hand ihres Enkelchens ergriff, um mit ihm zum Gottesdienst zu gehen? Ich meine nicht. Aber es ist trotzdem geschehen.

Das ist das Gesetz des Evangeliums: kleine Ursache, große Wirkung. Gott setzt geradezu seinen Ehrgeiz hinein, aus dem Kleinen das Große zu wirken. Das zeigt er uns auch in seinem Gleichnis vom Senfkorn. Es ist das kleinste der Samenkörner, und es wird zum großen Baum, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels nisten. Kennst du deinen Typ? Dein Typ ist Maria. Sie hat in ihrem Leben erfahren, dass aus kleinen Ursachen große Wirkungen erfolgen. Vielleicht bist du durch einen Auftrag in Gemeinde und Familie dabei, die kleine Ursache für eine große Wirkung in der Zukunft zu sein. Achtet eure kleinen Möglichkeiten nicht gering! Aus ihnen kann Gott die großen Wirkungen hervorgehen lassen.

2. Große Verheißungen und kleine Schritte, vom Gruß des Engels zum Misstrauen des heiligen Josef.

Als der Engel Maria verließ, blieb sie zurück im Dunkel des Glaubens. Maria hat nie wieder in ihrem Leben einen Engel gesehen. Auf den Gruß des Engels hört sie als Echo das Misstrauen des heiligen Josef, der im Begriff ist, ihr den Scheidebrief auszustellen, um Maria zu entlassen. Auf die Verheißung des Engels, dass das Kind, das sie gebären wird, Sohn Gottes genannt werden wird, erlebt sie die Geburt dieses Gottessohnes in einem Futtertrog, während die Kinder eines Herodes in goldenen Wiegen zur Welt kommen. Auf die Verheißung, dass er Sohn des Allerhöchsten genannt werden wird, erlebt Maria als Echo die Flucht nach Ägypten, dieses schwächliche Ausweichen vor einem kleinkarierten Despoten. Wie sollte sich Maria in diesem Dunkel des Glaubens zurechtfinden? Maria behielt die Verheißungen Gottes in ihrem Ohr wie eine gute Melodie: „Du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir“ (Lk 1,28) und tat dann die ihr möglichen kleinen Schritte, die ihr

immer die Bestätigung ihres Glaubens brachten. Maria behielt die großen Verheißungen Gottes wie eine gute Melodie in ihrem Ohr, und dann geht sie die kleinen Schritte auf Josef zu, dem Gott im Traum ein Licht aufsteckt, so dass er den ausgestellten Scheidebrief wieder zerreißt. Maria geht im Dunkel des Glaubens die kleinen Schritte auf Elisabeth zu, die ihr entgegensingt: „Selig bist du Maria, weil du geglaubt hast“ (vgl. Lk 1,45). Maria geht die kleinen Schritte auf die Hirten von Bethlehem zu, die vor ihrem Kinde niederfallen in Anbetung und so seine Gottessohnschaft bezeugen. Maria geht die kleinen Schritte auf Hanna und Simeon im Tempel zu, der über dieses Kind sagt: „Ein Licht das die Heiden erleuchtet“ (Lk 2,32). Große Verheißungen und kleine Schritte. Jeder von uns darf die große Verheißung wie eine gute Melodie in seinem Ohr behalten: „Du hast Gnade gefunden bei Gott, der Herr ist mit dir“, und dann dürfen wir wagen, in dem Dunkel unseres Glaubens die kleinen Schritte auf Gott zuzugehen, die uns immer schon hier in diesem Leben eine Bestätigung unseres Glaubens bringen.

3. Bescheidener Anfang und hohe Ziele, von Nazareth ins himmlische Jerusalem.

„Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?“ (vgl. Joh 1,46), hieß es damals. Der Weg zum Himmel ist von Klausen, von Kevelaer und wo auch immer, genauso weit und genauso nah wie von Lourdes, von Fatima, von Jerusalem, von Rom. Von Klausen ins himmlische Jerusalem, das ist der Weg Mariens: „den du, o Jungfrau, in Nazareth vom Heiligen Geist empfangen hast“, „der dich, o Jungfrau, in der Herrlichkeit des Himmels, im Glanze der Engel Gottes empfangen hat“. Dieser Weg heißt „Überstieg“. Immer, wenn eine Frau Mutter wird, dann wiederholt sie sich nicht, sondern sie übersteigt sich. Als schönstes Lob hört ein Sportler für seine Leistung: „Da hast du dich aber selbst übertroffen.“ Als Maria Mutter wird, übertrifft sie sich selbst, ihr Weg heißt Überstieg, von Nazareth ins himmlische Jerusalem. Das ist unser Weg. Der Überstieg wird in unserer Umwelt sehr oft verbogen in den so genannten Fortschritt. Das, was damit gemeint ist, lässt sich am deutlichsten darstellen an einem Förderband, mit dessen Hilfe wir früher Baugruben ausgehoben haben. Man warf die Erde auf das Förderband, dann war sie aufgeworfen. Und dann ging es immer höher, der Fortschritt zog die Erde immer höher, bis zu dem tragischen Knick, an dem die Erde auf einen Lastkarren fiel und dann weggefahren wird auf einen Abfallhaufen. Das ist die Perspektive des uns angepriesenen Fortschritts. Das ist keine

Perspektive, das ist eine Rattenfängerei. Unser Weg ist der Überstieg. Er geht dort, wo bei den Fortschrittspropheten der Knick nach unten ist, in die entgegengesetzte Richtung, wie uns Ostern zeigt und wie uns das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel deutlich macht. Das ist unsere Zukunft: Christus, der Erste, Maria, die Zweite, und weil alle guten Dinge drei sind, bist du der Dritte.

In der Himmelfahrt Mariens feiern wir unsere eigene Zukunft; bescheidene Anfänge, ein hohes Ziel. Darum werdet ihr verstehen, wenn wir anfangs sagten, unser Typ ist Maria. Als erster Christ ist sie maßgeblich für uns alle. Wer sich an ihr misst, wächst hinein in die Maße Christi, die heißen: kleine Ursachen, große Wirkung; große Verheißung, kleine Schritte; bescheidener Anfang, hohe Ziele. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln